

Vernissagerede Aausstellung „Zeropolis“

Seit Jahren arbeiten Werner Marxer und Stefan Sprenger immer wieder an gemeinsamen Projekten. So zeichnen beide z. B. für den tonnenschweren „Demokratieverstärker“ verantwortlich, der die Verfassungsdiskussion anheizte. Und ihr „Atlantis“ für das neue Landtagsgebäude gewann 2006 den zweiten Preis. Unter dem Label „marxer X sprenger“ bieten sie jetzt eine professionelle Dienstleistung in den Bereichen installativer Arbeit, Kunst am Bau und Designkonzept mit gestalterischen, kommunikativen und unternehmerischen Mitteln. Die im Kunstraum gezeigte Installation, an der auch der Unternehmer Urs Sprenger beteiligt ist, ist die erste Arbeit unter dem neuen Namen. Ungewöhnlich an diesem Projekt ist die Nutzung des 340 Quadratmeter grossen Raums: Er bleibt für die Dauer der Ausstellung geschlossen, lediglich ein unauffälliger Sehschlitz in dem nur während des Auf- und Abbaus benutzten Südportal erlaubt einen Blick auf die Installation. Zu sehen ist wenig – aber das dafür deutlich: Eine 480\000 Lumen starke Lichtquelle macht aus dem weissen Raum eine Brennkammer, in der einzig ein rudimentäres Zelt aus Metallplatten Schutz zu bieten scheint. ZEROPOLIS ist ein Kunstwort aus „Zero“ („Null“) und „Polis“ („Stadtstaat“). Während der französische Schriftsteller Bruce Begout damit die gigantische Inhaltsleere von Las Vegas bezeichnet, bedeutet das Wort für „marxer X sprenger“ eine Art Nullkoordinate für Grundfragen der Machtteilung zwischen „Individuum und Staat“, „Staat und Staatengemeinschaften“ sowie „nationaler und globaler Ökonomie“. Für diese „Stunde Null“ will ZEROPOLIS ein Bild schaffen. Dabei kommen zwei ästhetische Strategien zur Anwendung: Materialreduktion und Mitinszenierung des Betrachters. Als „überbelichteter Guckkasten“ bietet der Kunstraum einen gnadenlos abstrakten Raum, der – sparsam und präzise bestückt – die darin platzierten Objekte in die Kategorien von Ideen zu verschieben scheint. Der Blick in diesen Raum wird doppelt kanalisiert: Der Sehschlitz gestattet nur eine einzige Perspektive und isoliert den Betrachter. ZEROPOLIS erlaubt kein kollektives Gegenüber. Zweck dieser Reduktion ist die Maximierung der Intensität des Gezeigten, die Verwandlung des Raums in ein Bild und die Übertragung dieses Bildes in den Kopf des Betrachters. Dort soll es noch lange nachwirken, aber in seiner Essenz fremd bleiben.

Werner Marxer Werner Marxer, 1950 in Nendeln/Liechtenstein geboren, ist seit 1997 freischaffender Künstler in den Bereichen Malerei, Installation und Kunst am Bau. Er lebt in Lütisburg/Toggenburg im Kanton St. Gallen. Seine Themen kreisen um Antinomien wie „Ordnung und Chaos“, „Macht und Ohnmacht“, „Leben und Tod“, Gegensätze, die seine Installationen und seine nicht-figurative Malerei spannungsgeladen, nachhaltig und oft irritierend wirken lassen. Werner Marxer hat sich einen Namen mit nachdenklichen und provozierenden Arbeiten wie dem Handgranaten-Jahres-Ei gemacht. Seine Kunst-am-Bau-Projekte – etwa die Metallarbeit „Membrane“ vor dem Landesspital Vaduz oder die Arbeit „movimento“ im Sportpark Eschen – zeigen einen starken örtlichen Bezug, sind aber zugleich von grosser konzeptueller Strenge. Werner Marxer sieht sich weniger in kunsthistorischen als in literarisch-philosophischen Traditionen eingebettet: So ist ihm Fernando Pessos „Buch der Unruhe“ immer wieder Anregung und Vermessungspunkt für seine künstlerische Erkundung existentieller Grenzräume.

Stefan Sprenger Stefan Sprenger, 1962 in Zürich/CH geboren, lebt als Autor und Kunstschafter in Schaan. Trotz seiner Ausbildung als Künstler ist er hauptsächlich als Autor in Erscheinung getreten, dessen Texte – politische Essays in „Katzengold“ oder verstreut veröffentlichte Erzählungen – oft Grenzsituationen und das sich in ihnen manifestierende Wechselspiel der Kräfte beschreiben. Seine bildhafte Sprache und Beiträge zur Kunst lassen eine starke Anbindung an das Bildnerische spüren. Die in Sprengers Texten präparierten, oftmals subkutanen Sinngeflechte spiegeln sich in mehrschichtigen Collagen und mit Tusche überarbeiteten Kartenblättern, die im Lauf der letzten Jahre gelegentlich zu sehen waren.